

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 19

Rubrik: Bleibendes von Fridolin Tschudi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



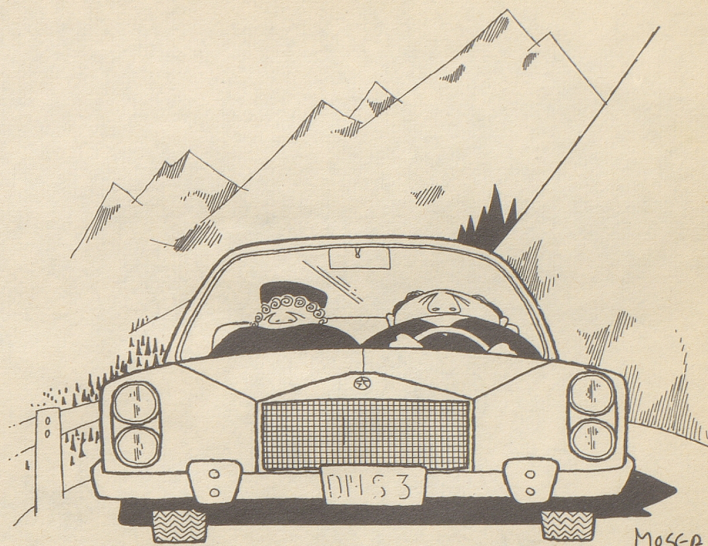
DAS RUCHLOSE IDOL

Ritter Schorsch's jüngste Tochter, im abwechslungsweise süßen und herben Alter von 17 Jahren, hat einen Brief aus Finnland bekommen. Sie verfügt über ein ganzes Netz von Auslandskorrespondenten, mit denen sie einen regen Gedankenaustausch über die Freuden und Sorgen der emporstrebenden Generation pflegt. Die Spannweite dieser Briefe ist beträchtlich. Sie reicht von philosophischen bis zu kosmetischen Problemen. Im Brief aus Finnland, der dem Ritter großzügig zur Lektüre überlassen wurde, fand sich der folgende Satz: «Im Kino unserer kleinen Provinzstadt besuche ich mit besonderem Interesse die James-Bond-Filme.» Woraus einmal mehr hervorgeht, daß die Welle des Geheimagenten 007 an sämtliche Ufer schlägt. Des Ritters jüngste Tochter übrigens war durch den zitierten Satz keineswegs frappiert. Sie hielt es für durchaus selbstverständlich, daß man selbst in der hintersten finnischen Provinz von der Existenz des Edelkillers James Bond Kenntnis genommen habe.

Der den breiten Konsumbedürfnissen unserer Zeit offenbar bis zur Vollkommenheit entsprechende Staragent Ihrer Majestät hat schon ganze Heerscharen von Kulturkritikern mobilisiert. In Zeitschriften und Zeitungen sind Aufsätze zu Hunderten erschienen, in denen nachgewiesen wurde, weshalb das «Bond-Image» zum durchschlagenden Verkaufserfolg haben werden müssen. Und bereits gibt es ja auch Sekundärprofiteure dieses Phänomens: die Bond-Figur (samt Handfeuerwaffe) in der Badehose (Marke Sowieso), die Bond-Figur mit der dazugehörigen Zigarette, die Bond-Figur mit der für sie einzig standesgemäßen alkoholischen Mixtur, die Bond-Figur in einer Unterwäsche, deren Träger sich auch in der extremsten Lage nicht mehr lächerlich machen. Anderes wird, solange die 007-Konjunktur anhält, zweifellos noch folgen. Die Leute, deren Geschäft darin besteht, günstige Zeitpunkte kommerziell bis zur Neige auszubeuten, lassen keine einschränkenden Zimperlichkeiten erwarten.

Ritter Schorsch ist der letzte, der die berufenen Kulturkritiker daran hindern wollte und die ungerufenen daran hindern könnte, sich mit dem ruchlosen Idol 007 und seiner Faszination auseinanderzusetzen. Daß just die besten Analysen mit der größten Sicherheit denen unter die Augen kommen, die es am wenigsten nötig haben, ist freilich gewiß. Der Ritter möchte lediglich vor einer Dämonisierung warnen, die Modelhelden wie diesen Brutalitäts- und Sex-Jimmy interessanter machen, als sie in Wahrheit sind. Die Superstreifen über den Supermann enthalten übrigens, indem sie auch für schlichte Gemüter den Zauber nachgerade ins Komische überdrehen, bereits heilsame Elemente. Und von diesen Ansätzen her läßt sich bei der Jugend mehr als mit inbrünstigem Moralisieren erreichen. Vor einer Klasse voller Bond-Fans hat ein Lehrer sich den wirkungsvollen Scherz geleistet, eine besonders schauerliche Passage aus dem Krimi «Goldfinger» ins Berndeutsche zu übertragen: der Heiterkeitserfolg war durchschlagend.

Auch des Ritters jüngste Tochter hält den Fall ihres Brieffreundes keineswegs für hoffnungslos. Sie schrieb ihm nach Finnland: «Was deine weitverbreitete Krankheit, die Bonditis betrifft, lieber Heino – gute Besserung! Wir werden noch anderes als 007 zu überstehen haben.»



« Nettes Ländle, die Schweiz — aber eng, furchtbar eng! »

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

Lamento eines alten Meckerers

Der Flieder ist nicht mehr der Flieder
wie der von Anno dazumal:
Kaum ist er da, verblüht er wieder,
wird farb- und duftlos, blaß und schal.

Die Frauen sind nicht mehr die Frauen
wie jene, welche ICH geliebt,
zumal es sie – ganz im Vertrauen –
bereits seit langem nicht mehr gibt.

Das Leben ist nicht mehr das Leben
wie das, dem ICH mich seinerzeit
in vollen Zügen hingegeben,
obzwar mit Ernst und Mäßigkeit.

Die Leute sind nicht mehr die Leute
wie einst; drum warn ICH jedermann,
daß es, wenn's weitergeht wie heute,
so nicht mehr weitergehen kann.

Der Flieder ist nicht mehr der Flieder.
Die Frauen sind nicht mehr – oho!
Das Leben A kehrt nimmer wieder.
Die Leute leben nicht mehr so.

Nur ICH (fortwährend groß geschrieben)
bin noch derselbe, der ICH war:
ICH bin ein Meckerer geblieben
und sterbe nie aus offenbar.